

Freitag, 28. Februar 2025

## Baden-Wettingen

# So brachten zwei Brüder den KSB-Neubau ins Ziel

2020 übernahmen Stefano und Maurizio Ghisleni die Generalplanung des damals problembehafteten Neubaus des Kantonsspitals Baden. Jetzt blicken sie zurück.

Interview: Sarah Kunz

Nach zehn Jahren Planung hat das Kantonsspital Baden (KSB) am Dienstagabend seinen Neubau Agnes eröffnet – als Leuchtturm der medizinischen Versorgung setzt er im Gesundheitswesen neue Massstäbe. Dieser Tage wird das neue Spital nun in Betrieb genommen. Ein historischer Moment.

Dass er wahr werden konnte, dazu haben Stefano und Maurizio Ghisleni sowie Projektleiterin Katrin Bachmann markant beigetragen. Die beiden Brüder und ihr Team haben das Generalplanermantel dieses Grossprojekts 2020 übernommen. Nun steht Stefano Ghisleni im fertiggestellten Neubau – voller Freude, voller Emotionen – und blickt zurück.

**Mit der offiziellen Übergabe und Eröffnung des Spitalneubaus am Dienstagabend haben Sie die Verantwortung für das Gebäude abgegeben. Ist da der ganze Druck abgefallen?**

Stefano Ghisleni: Dass wir die Verantwortung abgegeben haben, stimmt nicht ganz. Wir sind immer noch involviert, obwohl der Neubau nun im Besitz des Kantonsspitals Baden ist. Und sowieso steht ja die Feuerprobe erst noch bevor: Ich weiss zwar, was wir geleistet haben, und bin sicher, dass alles gut geplant und umgesetzt wurde. Aber die Inbetriebnahme eines solchen Gebäudes mit solchen innovativen Neuerungen macht schon ein wenig nervös. Das Projekt ist meinem Bruder und mir sehr ans Herz gewachsen – «Agnes» ist unser gross gewordenes Kind.

**Ein Kind, das Sie gar nicht von Anfang an grossgezogen haben. Ursprünglich hatten ja die Architekten Christine Nickl-Weller und Hans Nickl mit ihrer Firma die Generalplanung inne. Wie kam es dazu, dass Sie übernommen haben?**

Das Projekt geriet ins Stocken, und die Verantwortlichen des KSB fingen an, sich Sorgen zu machen. Deshalb haben sie sich nach jemandem umgesehen, der es wieder auf Kurs bringen könnte. Unser Unternehmen ist seit 30 Jahren auf Generalplanermantel spezialisiert. Wir haben auch schon andere Spitalbauten begleitet und bringen viel Erfahrung mit. Deshalb kamen sie auf uns zu, und wir nahmen diese Herausforderung gerne an.

**Wie haben Sie das Ruder herumerissen?**

Um beim Sprachbild eines Schiffes zu bleiben: Wir haben die Segel neu gesetzt. Es gab einiges aufzuräumen – administrativ, technisch, finanziell und letztlich auch menschlich. Wir haben das Vertragskonstrukt zwar beibehalten, es aber mit neuen Teams ergänzt. Wir mussten das Projekt innerhalb von sechs Monaten wieder auf einen Stand bringen, von dem aus wir vorwärts machen können. Die Zeit drängte. Unsere Erfahrung und unsere Kontakte haben es uns ermöglicht, innerhalb dieses halben Jahres wieder klar Schiff zu machen.

**Nachdem das Projekt wieder ins Laufen gekommen ist – welche Schwierigkeiten haben Sie erlebt?**

Die grösste Herausforderung war wohl, dass der Bau so lange gedauert hat und dass dabei laufend neue regulatorische Vorschriften sowie Änderungswünsche der Bauherrschaft hinzukamen. Letztere dadurch bedingt, dass die Technologie in dieser Zeit so gewaltige Sprünge gemacht hat. Das Labor war beispielsweise ursprünglich als ganz normales Labor konzipiert gewesen. Im laufenden Prozess wurde es in eine moderne Laborstrasse umgewandelt, welche dank eines Rohrpostsystems mit allen Stockwerken verbunden ist. Eine vermeintlich kleine Änderung hat also einen Welleneffekt kreierte und hatte so letztlich Auswirkungen auf ganz viele andere Bereiche.

**Und Corona war ja auch noch.** Stimmt. Die Pandemie war mit Lieferengpässen, Sicherheits- und Hygienevorgaben verbunden. Teilweise waren mehr als 600 Arbeiterinnen und Arbeiter sowie über 80 Planerinnen und Planer gleichzeitig auf der Baustelle. Das mussten wir gut koordinieren. Ihre Sicherheit und

Versorgung standen stets an oberster Stelle.

**Das scheint funktioniert zu haben. Es kam trotz dieser riesigen Zahl von Arbeitenden zu keinem Unfall.**

Genau. Ich glaube aber auch, wir hatten – neben unseren vielen Vorsichtsmassnahmen – auch einfach viel Glück. Wir hatten auch keine Brandschäden oder dergleichen. Das ist keine Selbstverständlichkeit, und wir sind dafür sehr dankbar.

**War denn die Coronapandemie der Grund für die gestiegenen Kosten? Ursprünglich ging man von 450 Millionen Franken aus, jetzt betragen die Kosten für den Neubau 600 Millionen.**

Nicht nur. Rückblickend waren die 450 Millionen Franken zu tief angesetzt. Die Bauherrschaft versuchte, die Kosten zu senken, indem das Bauvolumen verringert wurde. Die technischen Ansprüche blieben jedoch dieselben. Hinzu kam die immense Teuerung von zirka 17 Prozent. Einen derartigen Anstieg habe ich in meiner ganzen Karriere noch nie erlebt. Ebenfalls zu erwähnen ist, dass die Region für das Geld auch mehr Spital bekommen hat.

**Was unterscheidet einen Spitalbau von anderen Bauvorhaben?**

Die Rohbauthematik ist weniger relevant. Entscheidend ist die Funktionalität: Ein Spital muss gut funktionieren – sowohl für das Medizin- und Pflegepersonal als auch für die Patientinnen und Patienten. Das ist mit «Agnes» sehr gut gelungen. Den Aspekt der Healing Architecture finde ich gut geplant und umgesetzt, und das Spital ist ein Meisterwerk der Technologie. Es ist wie ein grosser Computer und funktioniert komplett autonom. KSB-CEO Adrian Schmitter hat ein

«Die Feuerprobe steht erst noch bevor. Das macht schon ein wenig nervös.»

**Über die Gebrüder Ghisleni**

1994 haben die Brüder Stefano und Maurizio Ghisleni mit italienischen und Schweizer Wurzeln die Ghisleni Planen Bauen GmbH gegründet, 2015 folgte die Ghisleni Partner AG. Zusammen mit einer jungen Geschäftsleitung und Firmenpartnern sowie einem Team von 65 Mitarbeitenden realisieren sie heute an drei Standorten in der Schweiz wegweisende Bauprojekte. Der KSB-Neubau ist dabei eines ihrer bislang grössten Projekte. Den Auftrag ausgeführt hat die Ghisleni Partner AG zusammen mit der Amstein + Walther AG. Seit Donnerstag und noch bis Montag findet derzeit die grosse Züglete statt – im Fokus steht dabei der Umzug der Patientinnen und Patienten. Ab Anfang nächster Woche soll der Neubau schliesslich voll in Betrieb gehen. (sku)

goldenes Händchen bewiesen, indem er die Zusammenarbeit mit wichtigen Herstellern in der Medizinaltechnik wie Siemens und Olympus vorangetrieben hat.

**Was gefällt Ihnen am Neubau am besten?**

Die Operationssäle und auch die Laborstrasse finde ich absolut faszinierend. Die neuen Geräte unterstützen das Medizinpersonal sogar beim Stellen einer Diagnose, so modern sind sie. Dass wir die absolut neuste Generation der medizinischen Geräte weltweit im KSB-Neubau installieren konnten, macht mich schon ein wenig stolz. Und natürlich auch, dass in der Aussenhülle einheimisches Holz verbaut wurde.

**Die Geräte haben massgeblich zu den hohen Ausgaben beigetragen. Wenn man die Kosten herunterrechnet, wurden pro Monat 10 Millionen Franken verbaut. Ist das neue KSB eine Luxusklinik?**

Nein, das fände ich falsch ausgedrückt. Das meiste Geld wurde in die Medizin und in die Technologie investiert. Diese Aspekte sind zweckmässig und dienen der bestmöglichen medizinischen Versorgung der Bevölkerung. Ausserdem ist das neue Gebäude architektonisch kein Protzbau. Im Gegenteil: Es wirkt äusserlich sehr ästhetisch und ist behaglich und fügt sich gut in die ortsbauliche Umgebung ein.

**Zum Gesamtbild gehört im Moment ja auch noch das alte Haus. Was halten Sie von den Diskussionen um dessen Abriss?**

Mit dem alten Gebäude haben wir direkt nichts zu tun. Aber natürlich habe ich davon gehört, dass es Bestrebungen von einzelnen Personen gibt, das Gebäude zu erhalten. Ich bin auch dafür, dass man dem Bestand Sorge trägt, und habe grössten Respekt vor dem Willen, einen Erhalt zu

prüfen. Aber der Altbau bietet nun einmal keine intelligente und bezahlbare Möglichkeit für eine Umnutzung. Dieser Ort dient vor allem dem Thema Gesundheit und Forschung und sollte aus meiner Sicht auch nicht mit anderen Nutzungen vermischt werden. Ausserdem schwächt er den ansonsten starken Ausdruck des Neubaus.

**Wie geht es für Sie nun weiter?**

Wir leisten weiterhin Pikettendienst und werden in den kommenden zwei Jahren bei Garantiefällen beratend zur Seite stehen. «Agnes» hat für uns eine sehr grosse Bedeutung, sie ist ein neuer Meilenstein in unserem Betrieb. Sie in gute Hände weiterzugeben, ist uns sehr wichtig. Wir sind überzeugt, dass das KSB ihr Sorge tragen wird.

**Welcher Moment blieb Ihnen in diesen viereinhalb Jahren in Erinnerung?**

Es gab zwei Ereignisse, die mich sehr berührt haben. Nachdem wir ein halbes Jahr da waren, haben wir ein Mittagessen mit allen Involvierten organisiert, um ihnen unsere Wertschätzung zu zeigen. Vom obersten Chef bis zum Sicherheitspersonal braucht es einfach alle. Alle sind wichtig. Da haben wir ihren Willen gespürt, was uns sehr beflügelt hat. Ein anderer eindrücklicher Moment war, als das KSB-Personal das neue Gebäude zum ersten Mal betreten konnte. Ich sah die fast kindliche Freude in ihren Augen, das Staunen über all das, was wir geschaffen haben. Wissen Sie, wenn man so lange an einem Projekt arbeitet, wird man irgendwann betriebsblind. Man verliert den Blick für das Aussergewöhnliche. Sie haben noch einmal neue Freude reingebracht. Ein Gefühl, das ich mir für alle wünsche, die den Neubau erleben dürfen.



KSB-Generalplaner Stefano Ghisleni im neuen Spital. Mit der laufenden Inbetriebnahme zeigen sich nun die Früchte seiner Arbeit.

Bild: Alex Spichale